

FORSCHUNG

Seite 4

HUMBOLDT · 11. April 2013

Wehrhaft. Das Projekt ForteCultura beschäftigt sich mit Festungsanlagen und ist auf der Suche nach ökonomischen und ökologischen Konzepten, die die alten Anlagen im neuen Licht erscheinen lassen. Seite 4

Wälle, Mauern, Biotop

Das Projekt ForteCultura beschäftigt sich mit dem Erbe von Festungsanlagen



Studierende und Experten begutachten ein überwuchertes Außenfort in Kaunas (Litauen), wo sich einzigartige Biotop herausgebildet haben.

Foto: Frank Riesbeck

In Europa wurden zwischen Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts mehr als 100 Großfestungsanlagen errichtet. Grund hierfür waren Aspekte der militärischen Revolution, wie die sukzessive Einführung von Feuerwaffen als Standardausrüstung der Infanterie und Artillerie, die Mobilmachung von stehenden Heeren sowie die Herrschaftsansprüche der sich vergrößernden König-, beziehungsweise Kaiserreiche Schweden, Preußen, Österreich, Frankreich und Russland. So wurden neben neuen Festungen auch bestehende Anlagen – wie Burgen und Schlösser – und Städte ausgebaut und befestigt, so dass neben den neuen Großfestungen auch eine Vielzahl befestigter Städte und Außenverteidigungsanlagen existierten. Grundlage der Planungen der Anlagen waren vor allem die Besetzung strategisch wichtiger Punkte oder Flächen – bei Letzteren wurden anstatt eines Einzelbauwerkes meist mehrere Bauwerke ringförmig angelegt. Zugleich wurden hierbei aus militärischen Gründen die Festungsbauwerke in die Landschaft fast unsichtbar integriert und von Baum- und Strauchbewuchs freigehalten.

Auch Berlin wurde nach Ende des Dreißigjährigen Krieges zu einer Festungsstadt um- und ausgebaut. Hierbei wurden Teile des Friedrichswerders in die Stadt Berlin planerisch eingegliedert. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts wurden erste Teile der Befestigungsanlagen abgebrochen und geschliffen. Heute erinnern nur noch Reminiszenzen an die Festungsstadt Berlin, und Teile dieser wurden in die aufkeimende Metropole integriert. So weist der Festungsgraben vor dem Maxim-Gorki-Theater und die Wallstraße auf diese städtische Epoche hin. Im Märkischen Museum existiert der letzte sichtbare Rest der Festungsanlagen – ein Batardeau.

Es wird geschätzt, dass sich in Europa zu Hochzeiten der militärischen Konfrontationen des 19. Jahrhunderts etwa 900 bis 1.000 einzelne Bauwerke unterschiedlichster Größe befanden. Der Großteil dieser wurden in den letzten hundert Jahren sukzessive aufgegeben, da ihre ursprüngliche militärische Funktion obsolet wurde, durch die Veränderungen der Kriegstechnik nicht mehr gewährleistet werden konnte oder sie in Folge zweier Weltkriege zerstört oder ab-

getragen wurden. Einige dienten allerdings vielerorts noch als Garnisonen, Stützpunkte oder Depots für die Armeen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und wurden erst in den letzten Jahren aufgegeben.

In den vergangenen Jahren wurde immer wieder die Notwendigkeit einer öffentlichen Aufwertung und Beachtung dieses Erbes gefordert und eine Unterstützung bei der Konzeptionierung nachhaltiger ökonomischer und ökologischer Nutzungen verlangt. Die zielführende Entwicklung solcher Konzepte ist die Hauptaufgabe des CentralEurope-Projektes ForteCultura, in das die Arbeitsgruppe Ökologie der Ressourcennutzung unter der Leitung von Frank Riesbeck der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät seit Oktober 2012 eingebunden ist. Das EU-geförderte Projekt, an dem zwölf Partner aus sieben Ländern beteiligt sind, beschäftigt sich mit Fragen des Festungserbes. Hierbei sollen unter anderem thematische Kulturrouten aufgebaut werden, bei denen die Besonderheiten von Landschaft, Festungen und Kulturgut als gemeinschaftliches Erbe Europas Beachtung finden.

Durch die Aufgabe der Festungen erfolgte vielerorts eine Übertragung dieser in kommunale oder öffentliche Hände. Jene waren und sind oft mit den Eigenschaften der Substanz und der baulichen Eigenarten der Liegenschaften überfordert, da langfristige Nutzungskonzepte fehlen oder mangels Infrastruktur nicht gehandhabt werden können.

Durch das Aufgeben und die Umnutzung der Festungen erfolgt häufig eine Reduktion der notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen, wie Reparatur der Bausubstanz, und das Freihalten der Flächen, Wallanlagen und Gräben, so dass sich vielerorts einzigartige Biotop herausbilden. Ziel der Beteiligung der HU-Arbeitsgruppe ist die Entwicklung eines tragfähigen Handlungskonzeptes für die Umsetzung naturschutzfachlicher Fragen unter der Beachtung des Denkmalschutzes. Zusätzlich soll ein Fachinformationssystem aus den Erfahrungen des Vorgängerprojektes BalticFortRoute entwickelt werden.

Veikko Junghans

Weitere Informationen:

www.forte-cultura-project.eu